

SARAH
STANKEWITZ

DREAM

and

DARE

ROMAN

Forever

Kapitel 8

Isaac



Die letzten Tage sind eine Aneinanderreihung von Albträumen gewesen. Und heute setzt unser Manager diesem Haufen aus Scheiße die Krone auf, indem er uns vor vollendete Tatsachen stellt.

Ich habe Hope erst erkannt, als sie sich zu mir umgedreht hat, und fast wäre mir ein überraschtes »Du?« herausgerutscht, aber ich habe es heruntergeschluckt. Keine Ahnung, wieso ich nicht will, dass die anderen von unserer seltsamen Begegnung Wind bekommen. Immerhin hätte ich Hope damit sofort in die Pfanne hauen können. Eine kleine Notlüge hier, eine an den Haaren herbeigezogene Story da, und Robert würde sie nicht gerade in unsere heiligen vier Wände – die Aufnahmekabine – führen.

Er will sie tatsächlich hinters Mikrofon stellen. Eigentlich habe ich nichts gegen Veränderungen, weil sie eine gewisse Frische in die Band und die Musik bringen, aber das? Ich habe Crashing December vor Jahren in meiner verranzten Einzimmerwohnung gegründet, und jetzt werde ich aufs Abstellgleis verwiesen. Weil ich nicht mehr abliefern.

Ich habe dir von Anfang an gesagt, dass Musik nichts für dich ist. Und jetzt heulst du wie eine Tussi, weil du ersetzt wirst? Erbärmlich.

Die Stimme meines Vaters ist seit dem vergeigten Auftritt ein steter Begleiter meines Alltags. Meistens bekomme ich sie nur mit Alkohol zum Schweigen. Was für eine Ironie des Schicksals, hm?

Ich lehne mich wieder gegen die Wand und fahre mir mit der Hand über das Gesicht, während die anderen am Mischpult stehen und gebannt darauf warten, dass Hope für uns singt. Als ich sie zum ersten Mal gesehen habe, dachte ich ehrlich gesagt nur daran, wie der Körper aussieht, den sie unter diesen seltsamen Klamotten versteckt hält. Aber gleich lerne ich etwas viel Intimeres als ihre Kurven kennen: ihre Stimme. Gleichzeitig spiegelt sie mir, was ich gerade nicht leisten kann. Ich war selten so abgefickt wie in diesem Moment.

Um bloß nicht ihrem Blick zu begegnen, starre ich Löcher in den grauen Teppichboden. Robert tritt aus der Aufnahmekabine heraus, gesellt sich zu Connor, Louis und David und gibt Hope ein Zeichen. Anschließend stellt er die Sprechanlage an, damit sie seine Anweisungen hört.

»Kannst du direkt einen unserer Songs probieren?«

Seine Frage lässt mich auflachen. Sollte sie unsere Songs nicht beherrschen, wüsste ich nicht, wie sie für mich einspringen könnte.

»Ich kann es versuchen. Wie wäre es mit »November Nights?« Beim Namen unseres Fanlieblings zieht sich mein Brustkorb zusammen, und mein Herz wird schwer. Denn ich weiß, dass es nur eine

Möglichkeit gibt, dieses Drama abzuwenden: indem ich wieder selbst das Mikro in die Hand nehme. Wer hätte gedacht, dass mir der Gedanke ans Singen einmal Magenschmerzen bereiten würde?

»Versuch es einfach. Wenn du Unterstützung brauchst, wir sind da.« Während Robert sich auf den Drehstuhl fallen lässt, betritt David die Kabine und reicht Hope die Lyrics von »November Nights«. Halb London kann den Songtext im Schlaf, und sie braucht einen Spickzettel.

Siehst du, wie dumm diese Idee ist, Robert? Das hier ist ein fucking Griffins Klo.

»Danke.« Hope schenkt David ein Lächeln, das mir sauer aufstößt. Ich weiß, wie unfair ich mich ihr gegenüber verhalte, immerhin ist dieser Plan nicht auf ihrem, sondern Roberts Mist gewachsen, aber vertrauen kann ich ihr trotzdem nicht. Ich kenne die Kleine nicht. Weiß weder, wo sie herkommt, noch was für eine Art Mensch sie ist. Ich bin schon einmal heftig auf die Fresse gefallen und musste mit den Konsequenzen leben, aber damals hat es nur mich betroffen und nicht die ganze Band und unser gigantisches Team.

Hope räuspert sich hinter der Glasscheibe und sieht sich noch einmal fasziniert in unserem Studio um. Hinter ihr stehen verschiedene Midi-Keyboards, Bass- und E-Gitarren und Connors Schlagzeug. Man sieht ihr an, dass sie noch nie in einem Studio gestanden hat. Und dann soll sie direkt vor zwanzigtausend Menschen auftreten? Dieser Schuss kann nur nach hinten losgehen.

Hope knetet nervös ihre Hände, während ich meinen Blick über ihren zierlichen Körper wandern lasse. Sie trägt ein schwarzes Oversize-Shirt, das ihr bis zu den Knien reicht, und dazu eine zerrissene schwarze Strumpfhose, die man kaum noch als solche durchgehen lassen kann. Die beiden Möpfe auf ihrem Shirt – und damit meine ich die Hunderasse und nicht ihre Titten – verleihen dem Outfit einen eigenwilligen Touch.

»Dann leg mal los, Hope.« Robert wippt nervös mit dem Knie. Warum ist es ihm so verflucht wichtig, dass diese Frau abliefert? Ist ja nicht so, als wäre sie die einzige Künstlerin in ganz London. Es wimmelt in der Stadt vor begabten Musikern, aber irgendwie lässt mich das Gefühl nicht los, dass er nur sie will.

Connor nimmt ein paar Einstellungen an den Computern vor, und Sekunden später wird die Akustik-Instrumentalisierung von »November Nights« abgespielt. Hope setzt sich die Kopfhörer auf und schließt für einen Moment die Augen. Ihr blonder Pony reicht ihr beinahe bis zu den Wimpern, und ich erinnere mich daran, dass ich im Bus das starke Bedürfnis verspürt habe, ihr diesen Pony zur Seite zu streichen, damit sie freie Sicht hat. Auf mich.

Sie verpasst den Einsatz um wenige Sekunden, aber dann ...

Dann singt sie.

Und wie sie singt. Hope hat eine einzigartige Stimme, die ich so noch nie gehört habe. Sie verschmilzt mit den Tönen unseres Songs, als wäre er ihr auf den Leib geschrieben worden, und füllt ihn mit Leben.

Man merkt, dass sie textlich des Öfteren stolpert, aber ihre Leistung ist trotzdem fernab dieser Welt. Eine Gänsehaut bildet sich auf meinen Armen, die ich am liebsten dorthin zurückschicken würde, wo sie hergekommen ist. Aber ich kann nichts dagegen machen. Ihre Stimme elektrisiert mich.

Hopes Stimme hat einen rockigen Touch, der perfekt zu »November Nights« passt, und als sie im Refrain nahezu ihre komplette Range unter Beweis stellt, grabe ich meine Nägel tief in die Handballen. *Fucking hell.* Ich dachte mir schon, dass sie gut sein würde, sonst hätte Robert sie nicht herbestellt. *Aber das?*

Ich brauche ein Ventil für dieses schäbige Gefühl, das sich gerade wie eine Welle in mir ausbreitet: Neid. Ich bin neidisch auf einen kleinen blonden Gartenzwerg, der mir die Show stiehlt. Na wunderbar.

Das ist er wohl, der große Fall des Isaac Walker. Und mein Vater wird mir – wo auch immer dieser Pisser gerade steckt – freudig dabei zusehen.

Mein Blick huscht zu den anderen. Alle starren sie an, als stünde Lady Gaga höchstpersönlich in unserer Kabine. Das Schlimmste daran? Ich verstehe ihre Obsession. Ein verdammter Song reicht, um Hopes Talent zu erkennen. Sobald sie das Lied beendet hat, klatschen meine Kollegen, und ich sehe aus dem Augenwinkel, dass Robert am liebsten von seinem Stuhl aufspringen und direkt den Vertrag aufsetzen würde.

»Wie war das?« Hope reißt sich die Kopfhörer herunter, und Connor schaltet wieder die Sprechanlage an. »Das war grandios, Hope. Du musst bei den langen Tönen noch stärker auf deine Atmung achten. Ich bin mir sicher, da ist noch Luft nach oben.« Dasselbe ging auch mir durch den Kopf. Connor ist der Einzige aus unserer Band, der ebenfalls Gesangserfahrung hat, wenn auch bei Weitem nicht so viel wie ich. Nachdem mein Erzeuger das Weite suchte, hat Mom mich sofort in einer Musikschule angemeldet, und seitdem ist kein Tag vergangen, an dem ich nicht gesungen habe. Bis auf die letzten zwei Wochen ...

»Danke.« Hopes Augen beginnen zu strahlen, während ich am liebsten mit der Wand in meinem Rücken verschmelzen würde. Robert bittet Hope, zwei weitere Songs zu spielen, dieses Mal von unserem Erfolgsalbum *Ruined Hearts*. Und wieder liefert Hope ab, als würde ihr ganzes Leben in diesen Songs stecken.

Während sie eine eigene Interpretation von »Lonely« zum Besten gibt, gesellt sich Connor an meine Seite. Sein Blick ist mitfühlend, aber gerade möchte ich dieses Mitleid nicht haben. Am allerwenigsten von ihm. Er weiß, wieso ich so allergisch auf Hope reagiere, und trotzdem hat er zugelassen, dass Robert seinen Willen durchsetzt und mich übergeht.

»Sie ist gut.« Er lehnt sich an die Wand neben mir und sieht zum Rest unserer Band hinüber. »Ich weiß, dass du es nicht willst, und glaub mir, ich verstehe dich, Mann. Ich verstehe dich sogar besser, als du denkst. Aber einen Versuch ist es wert, meinst du nicht? Nur, bis du wieder voll da bist.«

»Was, wenn ich nie wieder voll da sein werde?«, presse ich hervor und spreche damit aus, was mich seit dem Auftritt vor zwei Wochen bei jedem Schritt begleitet. »Was, wenn diese Scheißblockade bleibt?« Meine Hände zittern bei der bloßen Vorstellung daran, nie wieder hinter dem Mikro zu stehen.

»Wird sie nicht.« Connor wirkt fest entschlossen, während ich mich so hoffnungslos fühle wie noch nie.

»Das hier könnte uns alle die Köpfe kosten. Wie könnt ihr dieser Fremden einfach euer Vertrauen schenken? Hast du vergessen, was Bailey damals getan hat?« Allein, ihren Namen auszusprechen, kostet mich Überwindung. Ich habe lange nicht an sie gedacht. Genau genommen, bis Hope aufgetaucht ist. Etwas in ihrem von Sommersprossen gespickten Gesicht und dem herausfordernden Funkeln in ihren Augen erinnert mich an sie. Es ist, als müsste ich diese Abneigung gegen sie haben, weil es der natürlichen Ordnung in meinem Leben entspricht. Die kleinsten Menschen richten in meinem Leben das größte Chaos an, so war es schon immer.

»Ich hab es nicht vergessen. Sollten wir das hier durchziehen, wird Robert einen wasserfesten Vertrag aufsetzen. Sie wird uns nicht verarschen können, Zac. Nur über meine Leiche.«

Im Hintergrund sehe ich, wie Hope ihre kleine Gesangsprobe beendet und freudestrahlend aus der Kabine tritt. Louis klatscht mit ihr ein, während Robert seine Hand väterlich auf ihre Schulter legt und ihr gut zuspricht. Diese Rolle hat er anfangs auch bei uns eingenommen, doch inzwischen befinden wir uns mehr auf Augenhöhe miteinander. Zumindest dachte ich das, bis er uns heute wie ein verdammter Panzer

überrollt hat. Wir hätten das Ganze abstimmen müssen, bevor er durch London zieht und wahllos Straßenmusiker aufsammelt.

»Du weißt, dass wir keine andere Wahl haben.« Connors Hand streift meine Schulter.

»Hm.« Mehr kriege ich nicht heraus, auch wenn es eine Stimme in meinem Kopf gibt, die sagt, dass er recht hat. Diesem Kerl würde ich blind ins Feuer folgen, und wenn er behauptet, dass wir es hinkriegen, will ich ihm glauben. Ich begegne Hopes Blick, und ein Schauer überkommt mich. Ihre sonst vollen Lippen sind zu einer schmalen Linie verzogen, und wie auf Knopfdruck werden ihre Augen zu Schlitzeln.

Ich stoße mich von der Wand ab, gehe entschlossen auf sie zu und baue mich vor ihr auf. Doch anstatt sich kleiner zu machen oder den Kopf zu senken, strafft sie ihre Schultern und plustert sich auf, als wäre sie ein stolzer Pfau. Eier hat sie, das muss man ihr lassen.

Ich hebe vier Finger meiner rechten Hand. Ihr Blick fällt auf meinen schwarzen Siegelring mit den Initialen unseres Bandnamens. »Vier Wochen«, sage ich und merke, wie schwer mir diese Worte über die Lippen kommen. »Du bekommst vier Wochen von uns, um dich zu beweisen. Sollte es nicht klappen, bist du raus. Wir werden nicht mit dir auftreten, solange wir uns nicht sicher sein können, dass du ablieferst.«

Hope tritt etwas dichter an mich heran. Sie riecht gut, nach Himbeeren.

»Es wird klappen.« Sie klingt so fest entschlossen, dass es einen Teil in mir gibt, der sie für diese Sicherheit bewundert. Andere Künstler mit ihrer Erfahrung hätten hinter dem Mikro vor Lampenfieber gezittert, aber sie wurde mit jedem Ton nur souveräner.

»Die Jungs beziehen ab Montag ein Haus am Stadtrand, um sich ohne Ablenkung auf die Produktion des neuen Albums und die kommenden Auftritte vorbereiten zu können. Ich denke, du solltest dabei sein, damit ihr euch einspielen könnt. Ihr müsst jede Sekunde in diesen vier Wochen nutzen.«

Ich schnappe nach Luft. Die Vorstellung, diesen Gartenzwerg Tag und Nacht um mich zu haben, gefällt mir nicht. Und ihrem Blick nach zu urteilen, gefällt es ihr ebenfalls nicht. Immerhin das haben wir gemeinsam. Das ist ein Anfang, oder?

»Ich habe noch ein paar Bedingungen, bevor ich zustimme.« Hopes Augen blitzen gewieft auf, während sie unseren Manager taxiert.

Es überrascht mich, wie gerissen die Kleine ist. Wir präsentieren ihr die Chance ihres Lebens auf dem Silbertablett, und sie hat den Arsch in der Hose, Forderungen an uns zu stellen?

»Ich will eine Vorschusszahlung. Außerdem muss mich mein Bruder in dieses Haus begleiten dürfen. Ohne ihn gehe ich nirgendwohin.«

»Das lässt sich bestimmt regeln«, erwidert Robert charmant. Ich weiß, dass er sie unbedingt im Team haben will. Vermutlich würde er ihr sogar den Hintern pudern, damit sie seinem Angebot zustimmt.

»Haben wir dann einen Deal?« Robert hält ihr seine Hand hin.

Hope lässt mich nicht aus den Augen, während sie mit ihrer zierlichen Patschehand mit Robert einschlägt.

»Deal«, sagt sie und legt ihren Kopf schief, um mir ein heuchlerisches Grinsen zu schenken.

Und in diesem Moment besiegeln sie meinen Untergang.

Kapitel 9

Hope



Letzte Nacht habe ich kaum ein Auge zubekommen. Viel zu aufgedreht war ich nach dem Termin mit der Band und dem anschließenden Gespräch, das ich mit dem Manager unter vier Augen geführt habe. Er hat mir ans Herz gelegt, Isaac eine Chance zu geben, aber wenn ich ehrlich bin, ist meine Zündschnur in seiner Nähe ziemlich kurz. Keine Ahnung, wie wir die kommenden Wochen überstehen sollen, ohne uns gegenseitig an die Gurgel zu gehen, aber ich werde es wohl herausfinden müssen.

Genau aus diesem Grund bereitet mir der Anblick dieses schicken Stadtrandhauses Magenschmerzen. Ab wann zählt ein Haus eigentlich als Villa?

Ich schirme meine Augen vor der heute beißend grellen Sonne ab und blicke zu dem weißen Haus mit den Säulen am Eingang. Der weiße Kies unter meinen Chucks knirscht, während ich durch den Vorgarten laufe.

Im Haus gibt es ebenfalls ein Aufnahmestudio, das genauso gut ausgestattet sein soll wie das, in dem ich gestern stand und dessen Duft ich wohl nie wieder aus meinem Gedächtnis bekommen werde. Wenn Erfüllung einen eigenen Geruch hat, dann bin ich ihm gestern zum ersten Mal begegnet.

Ich nehme eilig die drei Treppenstufen, trete an die große anthrazitfarbene Haustür heran und drücke auf die Klingel. Robert hat mich für diese Uhrzeit hergebeten, doch als die Tür aufgeht und mich schokoladenbraune Augen mit verdammt langen Wimpern anstarren, runzle ich die Stirn. Die Frau lugt misstrauisch durch den kleinen Türspalt. Ihr Blick wandert hektisch von links nach rechts, als wäre jemand hinter ihr her. Oder als stünde ein Serienkiller auf freiem Fuß mit einer Axt hinter mir.

»Hat dich jemand gesehen?« Ihre Stimme klingt gehetzt und ziemlich jung. Schätzungsweise könnte sie in meinem Alter sein.

»Jemand gesehen?«, wiederhole ich den letzten Teil ihrer Frage verwirrt.

»Paparazzi?« Wieder schießt ihr Blick von einer Seite zur anderen, und als ich den Kopf schüttele, öffnet sie die Tür etwas weiter, greift nach meinem Arm und zieht mich ins Innere des Hauses. Jap, definitiv fällt diese Bude in die Kategorie Villa. Die Frau schließt die Tür hinter mir, schiebt zwei Riegel vor und atmet erleichtert aus.

»Sorry, falls das gerade komisch rüberkam.« Jetzt klingt sie wie ein anderer Mensch. Aufgeschlossen, fröhlich. Ich drehe mich zu ihr um und werde Sekunden später in eine herzliche Umarmung gezogen. Normalerweise mag ich es nicht, fremde Leute zu umarmen, aber bei ihr geht es seltsamerweise.

»Bis jetzt haben die Geier dieses Haus noch nicht auf dem Schirm, und ich hoffe, dass es so bleibt. Für alle Beteiligten.« Die Geier sind scheinbar die Paparazzi. Jetzt verstehe ich, wieso Robert dieses Haus